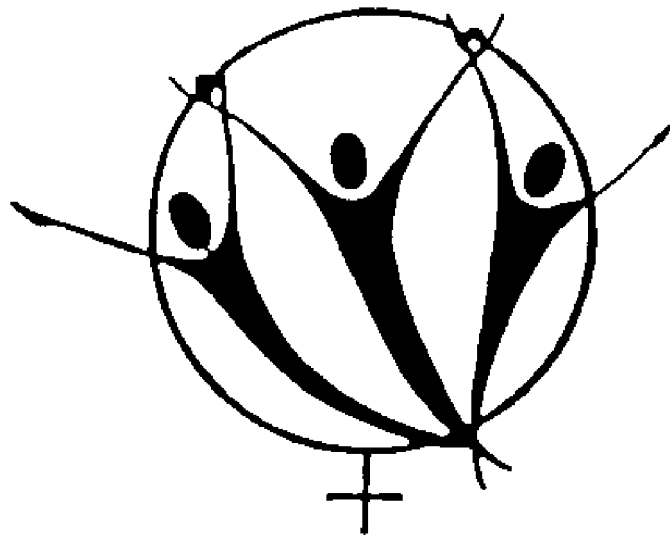


Rundbrief

1/2006



Maria von Magdala
Initiative Gleichberechtigung für
Frauen in der Kirche e.V.
www.mariavonmagdala.de

Es gibt nicht mehr Mann und Frau, denn ihr alle seid „eins“ in Christus Jesus
(Gal 3,28)

Inhaltsverzeichnis	Seite
0. Schwesternbrief	3
I. Tagungen	
I.1. Rückblick auf Münster	4
I.1.1. Zur Begrüßung: Im Irrgarten kirchlicher Blockadeerfahrungen	4
I.1.2. Gottesbilder. Einstieg mit Dr. Anna Kiesow	5
I.1.3. Gottesbilder in Texten	7
I.1.4. Gottes Bild in Bildern	8
I.1.5. Workshop 1: Zum Paradies mögen Engel dich geleiten	9
I.1.6. Workshop 2: Abschiedskulturen entwickeln	10
I.1.7. Kirchenrecht und Frauenzorn: Vortrag Prof'in Sabine Demel	11
I.1.8. GottesDienst: Neue Wege gehen – Lass die Toten ihre Toten begraben	13
II. Veranstaltungen	
II.1. Frühjahrstagung und MV in Schmerlenbach	17
II.1.1. Einladung und Wegbeschreibung	18
II.1.2. Tagesordnung	19
II.2. Tagungen Herbst 2006 und Frühjahr 2007	20
II.3. K-Tag in Saarbrücken	21
II.4. Termine vernetzter Organisationen	21
II.5. Hinweise in eigener Sache	22
II.6. Sprecherinnentermine 2006	23
III. Forum	
III.1. Gottes Sehnsucht nach der Frau	23
III.2. Ermutigungen	
III.3. Leserbrief zu Sabine Demel „Frauen und kirchliches Amt“	29
III.4. Fließe, gutes Gotteslicht	30

Impressum

Herausgeberin: **Maria von Magdala**
Initiative Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche e.V.

Kontaktadresse: Susanne Mandelkow, Dorffelder Straße 110, 59227 Ahlen
Tel. 0 25 28/95 00 40; Fax 02528/929820
E-Mail: susanne.mandelkow@t-online.de
Webadresse: www.mariavonmagdal.de

Mitglied im Christinnenrat und in der Ökumenischen Initiative Kirche von unten

Konto: Volksbank Waltrop, BLZ 426 617 17, Nr. 25 35 500

Redaktion: Sprecherinnenteam

Layout und Druck: Annegret Laakmann, Flaesheimer Straße 269, 45721 Haltern

Unterzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasserin wieder.

Liebe Leserinnen und Leser,

mit unserem Frühjahrsrundbrief begrüße ich alle Mitgliedsfrauen, Interessenten und Interessentinnen herzlich im Neuen Jahr und bedanke mich bei allen für ihre Solidarität und ihr Interesse an unserer Arbeit. Mein besonderer Dank gilt allen aktiven Frauen der Initiative, die ihre freie Zeit, Sachverstand und Kreativität einbringen, um MvM auf vielen Gebieten und bei zahlreichen Organisationen zu vertreten.

Ein ereignisreiches Jahr liegt vor uns. Neben dem KatholikInnentag in Saabrücken steht uns ein kleines Jubiläum ins Haus, denn in Herbst ist es zwanzig Jahre her, dass unsere Gründerinnen sich zum ersten Mal auf dem Frauentag des KatholikInnentags von unten – damals in Aachen – trafen. Das werden wir im Herbst auf unserer Tagung auch feiern.

Leider ist es uns bisher nicht gelungen, neue Frauen für den Vorstand zu finden. So haben wir nach längerem Hin und Her einen Antrag auf Satzungsänderung überlegt, da unsere Satzung eine mehr als einmalige Wiederwahl einer Vorstandsfrau nicht gestattet. Ich gestehe aber freimütig, dass mir die Zustimmung zu dieser möglichen Verlängerung meiner jetzt sechsjährigen Amtszeit als Kontaktadresse und Vorsitzende, sehr schwer fällt. Auch ich brauche eine Perspektive, die mir wichtige Arbeit für die Initiative einmal in zuverlässige, engagierte Hände abgeben zu können. Die Satzungsänderung kann daher nur eine Übergangslösung sein: Wir brauchen Frauen, die sich für die Initiative engagieren. Auch und gerade für die inhaltliche und theologische Arbeit. Helft uns Frauen im Vorstand, damit wir uns um andere, ebenso wichtige Aufgaben kümmern können, die nun wegen Zeitmangels liegen bleiben. Maria von Magdala braucht Eure aktive Unterstützung!

Ein Großteil unseres Rundbriefes wird von Berichten über die fruchtbare Herbsttagung in Münster bestritten. Wir hoffen, dass einiges von den Inhalten und der guten Atmosphäre spürbar wird. Herzlich einladen möchte ich zur Frühjahrstagung in Schmerlenbach. Alles Nähere zu den Anmeldungsmodalitäten und der Tagesordnung steht in der Rubrik Veranstaltungen. Wichtig ist mir auch der Hinweis auf die Dekadekonferenz des Ökumenischen Christinnenrates vom 24. bis 25.11.2006 in Würzburg. Bitte vormerken!!

Im Forum des Rundbriefes hat uns Gertrud Schiemann einen Artikel zu drei für sie wichtige Frauen geschickt. Gertrud Tacke sandte uns das Lied über das Gotteslicht. Gefreut haben wir uns über positive Post.

Als unser Herbstrundbrief schon zu unseren Lesern und Leserinnen unterwegs war, erhielt ich zwei Briefe von Ruth Schäfer, die schon lange unterwegs waren und daher nicht mehr aktuell genug für den Frühjahrsrundbrief sind. Sie berichtet darin ausführlich über ihre ersten Erfahrungen in Banjarmasin/Indonesien. Wenn eine oder einer Ruth so gut kennt, dass sie oder er die Briefe gerne hätte, sende ich sie auf Anforderung gerne als Kopie zu.

Mit schwesterlichen Grüßen

Susanne Handekow

I. Tagungen

I.1. Rückblick auf Münster

Bereits im Jahr 2001 hatten wir eine überaus gelungene Kooperation mit der Akademie Franz Hitze Haus in Münster. Eigentlich wollten wir diese Zusammenarbeit bereits im letzten Herbst fortsetzen, was wegen Termenschwierigkeiten des Hauses nicht gelang. Nun aber klappte es. Danken möchte ich an dieser Stelle Angela Urban, die sich so sehr für das Gelingen dieser Tagung eingesetzt hat. Leider konnte sie sehr kurzfristig wegen einer Krankheit dann nicht dabei sein. Daher schickten wir ihr eine Karte mit Grüßen aller Frauen, die sie noch vom letzten Mal kannten.

In Münster waren wir in einem großen und freundlichen Raum untergebracht, der sich sehr gut für unsere Zwecke eignete. Auch für genügend Räume für die Gruppenarbeit konnte gesorgt werden. Die anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses betreuten uns technisch und organisatorisch mit und fragten immer wieder einmal nach, ob wir etwas bräuchten. So waren wir im Haus sehr gut aufgehoben. Erfreulich war, dass einige neue Gesichter und einige lang nicht mehr gesehene Gesichter unter den Teilnehmerinnen auftauchten. Schön, dass so viele das Thema interessant fanden, kamen – und blieben!

I.1.1. Zur Begrüßung: Im Irrgarten kirchlicher Blockadeerfahrungen

Auch auf dieser Tagung begleitete uns wie in Soest das Sinnbild des Labyrinths, das aus Satinstreifen gebildet war, die von außen nach innen von gelb bis dunkellila verliefen. Es bildete die Mitte unseres Gesprächskreises. Diesmal aber wurde das Labyrinth bei der Begrüßung am Freitagabend zu einem Irrgarten. In der Mitte dieses Irrgartens stand die Magdala-Kerze, unser Mahlgedeck, eine blühende Rose auf Efeu und eine afrikanische Schnitzarbeit, die Rosemarie der Initiative schenkte, weil sie unser Emblem dreidimensional spiegelte: Drei Frauen tragen gemeinsam eine Kugel. Rote Blockadekarten aus Pappe mit einem Einfahrt-Verboten-Schild verlegten den Weg zur Mitte. Darauf hatten wir zu Anfang unsere eigenen Blockadeerfahrungen in der Kirche festgehalten.

Was verlegt uns Frauen den Weg in die Mitte?

Die Mitte bedeutete hier das geistliche Zentrum der Kirche, des Glaubens, der persönlichen Spiritualität, der vollen Teilhabe am Leben und den Diensten der Kirche bzw. der Gemeinde vor Ort. Wir schrieben:

- Frauen benachteiligendes Kirchenrecht
- ungerechte Männer

- Ausschluss von verantwortlicher Entscheidungsvollmacht
- Machtgier, Angst, Ignoranz, Dominanz, Eitelkeit, Dialogunwilligkeit vieler klerikaler Männer
- zuwenig Zivilcourage, Solidarität unter Frauen
- Anpassung und falsche Rücksichtnahme der Frauen
- keine Solidarität der Männer mit den Frauen
- Fremdbestimmung und Einmischung ins Glaubensleben von Frauen
- als Person nicht ernst genommen werden / das überwältigende Bestehende
- machterhaltende Männertheologie
- männliche Sprache in der Theologie
- 2000 Jahre Kirchengeschichte
- Pflichtzölibat und seine Folgen

Was würde diese Tagung an Erkenntnissen bringen, würden sich die Blockaden lösen lassen? Gibt es für mich, für uns Frauen einen Weg in die Mitte? Wird der Irrgarten zum Labyrinth, zum Pilgerweg des Glaubens und der Geschlechtergerechtigkeit?

Mit diesen offenen Fragen schloss die Begrüßung ab und wir überließen uns einem gemütlichen Abend mit Tanz, Wein und manch gutem Gespräch.

Ingrid Schilling

I.1.2. Bericht über die Herbsttagung 05 in Münster

Gottesbilder

Einstieg mit Dr. Anna Kiesow

Eine liebe Erinnerung an die Tagung ist mir der Film „Mistertao“ (Bruno Bozetto Film, Italien 1989):

Mistertao wandert leicht und gut gelaunt seinen steilen Weg bergauf. Am Ende angelangt, gibt er seine Mundharmonika ab und begegnet Gott (in altbekannter Vatergestalt). Mistertao aber geht einfach über IHN hinweg, sein Weg geht weiter.



Im Gespräch mit Dr. Anna Kiesow

Dr. Kiesow weiter: die Lage der Feministischen Theologie entspricht diesem Film.

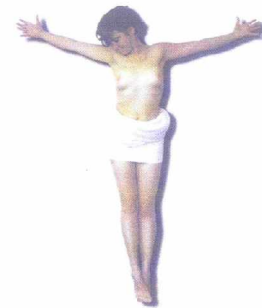
Warum überhaupt am Bild „Gott = Mann“ kratzen? Katholische Frauen stört es vor allem, dass dieses Gottesbild das Patriarchat philosophisch unterstützt. Evangelische Frauen bemühen mehr das Bilderverbot: Wenn Du Dir kein Bild

machen sollst, dann aber auch kein einseitig männliches. Ich persönlich kann und will nicht ohne Bild leben, meine Seele träumt in Bildern und vor allem diese haben für mich Gottvater entthront.

Wie aber weiter jenseits „Gottvater“? In Deutschland beobachtet Dr. Kiesow eine Bemühung der Frauen über Konfessionsgrenzen hinweg: „zusammen suchen, was gut tut“. Als wichtiges Medium nannte sie hier die Zeitschrift „Schlangenbrut“ (für mein Gefühl sehr gut aber oft zu wissenschaftlich).

In Amerika gab es vor kurzem ein Treffen von feministischen Theologinnen. Thema waren die Gottesbilder in nichteuropäischen Religionen, z.B. die indianische und die koreanische, dann aber auch jüdische und muslimische Modelle. Ein weiterer wichtiger Gedanke war, jeden Menschen als Bild Gottes zu sehen, dann also auch Alte und Behinderte. Die Pfarrerin Kimberly Ann Willis (USA) hat viel über Körperbehinderte gearbeitet.

Zum Schluss kam für die Zuhörerinnen und Zuhörer der Höhepunkt: Zum besseren Verständnis des eben gesagten zeigte Fr. Kiesow zahlreiche Folien der Künstlerin Shin Cho: „Im Zeichen Jesu Christi“ (1998). Diese zeigen Frauen und Männer jeder Hautfarbe und jeden Alters, bekleidet nur mit einem weißen Lendentuch, liegend in Form des Kreuzes.



Diese Bilder wurden in Auftrag gegeben von der evangelischen Landeskirche Thüringen, es sollte eine Werbeaktion für Kirche werden.

Angesichts der heftigen Reaktionen, die sie auslösten, verschwanden sie umgehend im „Giftschrank“, so Frau Kiesow, wurden auch nie öffentlich ausgestellt. Nur ab und zu schaut man zaghaft rein und wundert sich, wie mutig man einst gewesen ist!

In der Mappe „Neue Wege gehen“ hat Dr. Kiesow den Sachstand feministische Theologie in Theorie, Bildern, Texten und Tönen ausführlich dargestellt. Mich beeindruckten besonders die Bilder von Käthe Kollwitz: „Kniende vor weiblicher Gottheit“ (um 1889!), und „Die Pachamama“ von Jane Ray.

Für mich war das noch lange nicht genug feministische Theologie. Ich würde gerne mal ein ganzes Wochenende mit Lesen und Austauschen verbringen z.B. über die Bücher „Religion ist zu



wichtig, um sie den Männern zu überlassen“, „Maria, die geheime Göttin im Christentum“ von Christa Mulack oder „Das Schwarzmondtabu“ von Jutta Voss.

Eva-Maria Götte Schmidt

I.1.3. Gottesbilder in Texten – Gruppenarbeit

Wir orientierten uns an den Texten vom letzten Sonntag i. Kirchenjahr aus: Erhard Domey/Hanne Köhler (Hg), Gottesdienstbuch in gerechter Sprache, Gütersloh 2003.

In den vorliegenden Texten kamen stark wechselnde Gottesbilder vor, sowohl das klassisch-männliche (Verstoße mich nicht! Ps 27), als auch das klassisch-weibliche/mütterliche (in die Arme nehmen, Tränen trocknen). Sie sind harmonisch „eingefügt“, in der Abfolge wechselnd. In dieser großen Bandbreite empfanden wir keinen Bruch.

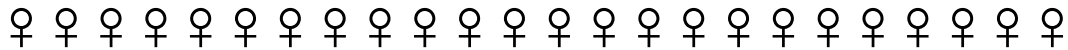
Hohelied 8,6: Hier geht es um Tod - Liebe als starke Kraft, die verbrennen kann und unausweichlich ist wie der Tod: Brennen kann Hingabe und sogar das Risiko der Selbstaufgabe beinhalten.

Im Eingangsgebet wird ein schönes Bild der Hoffnung „gezeichnet“. Und es heißt über Gott: Du, Gott, Antwort auf unsere Fragen.

Einige unserer Aussagen zu unserem persönlichen Gottesbild:

- Ich erwarte nicht, dass Gott eingreift.
- Ich möchte einen Gott, der eingreift!
- Gott ist für mich abstrakt. Jesus ist meine wichtigste Orientierung. Meine Hoffnung ist, dass Vertrauen zum Heil führt. Darin sehe ich Gott.
- Gott ist jemand, der/die mir die Kraft gibt, das tägliche Leben zu meistern (Ps 27).
- Gott tut den ganzen Tag nichts Anderes als fügen. Hat den Gesamtüberblick, die Vorausschau. Ich kann abgeben an ihn.
- Liebe, Licht, Kraft, Trost kommt zu den Menschen umsonst (Offb 21,6). Mein Kinderbild war der behütende Gott, nie der strafende. Heute will ich mehr Freiheit.
- Wenn es mir gut geht, will ich selbst verantworten, möchte den „Partner“. Geht es mir schlecht, möchte ich mich in die Arme Gottes werfen können.
- Gott ist nicht parteiisch.
- Gott kann loslassen.
- Gott nimmt mich wahr (Ps 27). Ich finde in Gottes Armen Ewigkeit (Der Augenblick der Vollkommenheit soll bleiben.).
- Gott wird mich begrüßen in der Neuen Stadt, wird mir alles zeigen. (Offb 21)

Christa Marschke



I.1.3. Gottes Bild in Bildern

In dieser Gruppe legten wir uns ein lebendiges „Gottesbild“ in die Mitte des Gesprächskreises: Bettina hatte ihre kleine Tochter mitgebracht, die nun ruhig und gelassen von ihrer dicken Decke auf all die fremden Frauen blickte. In der Gruppe machten wir uns zuerst in aller Stille bewusst, wie sich unser eigenes Gottesbild im Lauf unseres Lebens vom Kind zum Erwachsenen entwickelt hat und tauschten uns aus über die Veränderungen, Brüche oder Ent-Täuschungen, aber auch über das, was uns früh schon klar wurde und uns unser ganzes Leben begleitete. Hier kamen viele unterschiedliche Erfahrungen des kindlichen Glaubens und der weiteren Entwicklung zur Sprache. Wichtig war allen, dass das „Gottes-Bild“ nicht festgelegt werden darf auf ein einzig Wahres. Gott ist größer als alles menschliche Reden über Gott oder als alle Abbildungen. Darum ist Gott auch weiter und größer als die christliche Trinität. Uns fielen diese Bilder ein:

Gott ist Herz (Jesus ist Herz, authentisch, unangepasst)
Gott ist Quelle
Gott ist Liebe
Gott ist Leben
Gott ist Licht
Gott ist Weisheit
Gott ist Geistkraft
Gott ist Feuer
Gott ist Atem
Gott ist männlich – weiblich
Gott ist Freund – Freundin
Gott ist Schöpfer – Schöpferin
Gott ist da.

Durch unsere Betrachtungen begleiteten uns Photos von der „Nana“, einer bunten, lebendigen Figur, die Eva-Maria Götte-Schmidt geschaffen und für eine Thomasmesse in ihrer altkatholischen Gemeinde zur Verfügung gestellt hatte. Auch dort wird gefragt: Wer ist Gott? Diese Messe gab die Antwort: Gott bin ich und kein Mann! Aber können oder wollen wir Gott so konkret Gestalt geben? Für manche ist Gott keine vorstellbare Person. Zum Schluss beantworteten wir die Frage nach unserem „Gottesbild“ mit einem Symbol: der siebenfarbige Regenbogen in einem offenen Kreis, wie eine Woge geschwungen. Dies schien uns am ehesten für Gott, das Leben und Sterben, das Ein- und Ausatmen, das Geborgen Sein und in die Freiheit gelassen werden, das

Fassbare und das Unfassbare, das Feuer der Geistkraft und das Wasser des Lebens zu stehen. Gott ist da.

Susanne Mandelkow

I.1.5 Der Nachmittag:

Arbeitsgruppe 1: „Zum Paradies mögen Engel dich geleiten“.

Trauerfeiern und Beerdigungspredigten mit weiblichen Akzenten gestalten
Referentin: Gertrud Jansen, Brüggen

Gibt`s das überhaupt – katholische Frauen, die Beerdigungen gestalten? Wir sind immer noch von allen Weiheämtern in unserer Kirche ausgeschlossen, und beerdigen darf doch höchstens der Diakon. Aber: In dieser Arbeitsgruppe hatten wir die Gelegenheit, einer der wenigen katholischen Theologinnen zu begegnen, die diesen wichtigen Bereich der Pfarrseelsorge verantwortlich mitgestalten können. Gertrud Jansen, Theologin und Lehrerin und seit vielen Jahren aktives Mitglied unserer Initiative, lebt in Brüggen, einer kleinen Gemeinde im Bistum Aachen.

Sie berichtete, dass sie mit bischöflicher Beauftragung beerdige und Trauerfeiern gestalte. Viele Menschen wünschten sich heute persönlich gestaltete Trauerfeiern und Beerdigungen, aber die wenigen Priester seien überlastet und könnten das kaum leisten. Andere Bistümer zögerten, Gemeindeferent/innen oder andere „Laien“ mit dem Beerddigen zu beauftragen, weil sie verhindern wollten, dass dann bei diesen der Wunsch aufkomme, noch weitere priesterliche Aufgaben übernehmen zu dürfen. Im Bistum Aachen jedoch könnten Theolog/innen nach einem halbjährigen Vorbereitungskurs mit bischöflicher Beauftragung Trauerfeiern gestalten und beerdigen.

Welche Chancen aus dieser Ängstlichkeit heraus in anderen Bistümern vertan werden, machte Gertruds lebendige Schilderung ihrer pastoralen Arbeit rund um das Sterben und Trauern in ihrer Gemeinde deutlich. Sie erzählte, wie alles angefangen hat: „Zu meiner Tante Annchen hatte ich immer eine sehr intensive Beziehung. Bei ihrer Beerdigung erlebte ich einen Pfarrer, der den Gottesdienst und die Beerdigung ohne jedes persönliche Wort abspulte. Da habe ich mich zu Wort gemeldet und einen Text über das Abschiednehmen von Khalil Gibran vorgelesen. Erst so konnte ich meine Tante beerdigen. Seitdem weiß ich, wie wichtig die Weise ist, in der wir Beerdigungen gestalten. Über Jahre begleite ich jetzt schon kranke und sterbende Menschen. Immer öfter werde ich gefragt, ob ich diese Menschen, wenn sie dann gestorben sind, auch beerdigen könnte. Mein Pfarrer hat nichts dagegen, weil ich diese Menschen besser kannte als er.“

Bei der Trauerfeier trägt Gertrud Talar und Rochett und benutzt das offizielle kirchliche Textbuch „Die Begräbnisfeier“, in das sie aber auch eigene Texte eingeklebt hat. Beim Kondolenzgespräch hat sie viel über den verstorbenen Menschen und seine Angehörigen erfahren, an das sie bei der Feier anknüpfen kann. In der Predigt erzählt sie einfache, bildhafte Erlebnisse aus dem Leben dieser Menschen und deutet sie. Ganz wichtig ist ihr, die Einmaligkeit dieser verstorbenen Person bewusst zu machen und den Hinterbliebenen ausführlich die Gelegenheit zu geben, ihrer Beziehung zu ihr nach zu spüren. „Ich achte darauf, dass Urnenbestattungen nicht kürzer sind als Erdbestattungen, denn die Trauernden brauchen Zeit um Abschied zu nehmen. Die offiziellen Gebete für die Begräbnisfeier sind voller Bitten um Sündenvergebung. Das habe ich verändert. Ich mache viele positive Aussagen, auf Belastendes im Leben der Toten gehe ich nur kurz ein. Wichtig ist mir, die Trauernden zur Versöhnung mit dem Toten einzuladen, um Verzeihung zu bitten und ihm zu verzeihen. Ich bitte die Leute, schweigend zum Grab zu gehen und sich dabei an Situationen mit den Verstorbenen zu erinnern. Am Grab sprengte ich die Erde mit Weihwasser, um den Ort zu segnen und an die Taufe zu erinnern. Ich benutze Weihrauch und sage dazu, dass wir damit den Verstorbenen ehren, seinen Leib als Tempel Gottes. Wenn der Sarg in die Erde gesenkt wird, spreche ich das Gebet ‚Zum Paradies mögen Engel dich geleiten...‘“

Wir hörten beeindruckt zu, wie Gertrud von den Beerdigungen ihrer Schwiegermutter und ihres Mannes erzählte, die sie gestaltet hatte. Sie las Auszüge aus ihren Gebeten und Begräbnispredigten vor. Dann tauschten wir uns aus über unsere Erfahrungen bei Beerdigungen. Oft sind die Pfarrer froh, wenn wir eigene Wünsche und Ideen zur Beerdigung unserer Verstorbenen an sie herantragen. Wir sollten diese Möglichkeit unbedingt nutzen, aber auch fordern, dass überall für Frauen eine Ausbildung und Beauftragung zum Beerdigen möglich wird.

Irmgard Kampmann

I.1.6. Der Nachmittag:

Arbeitsgruppe 2: Abschiedskulturen entwickeln

Referentin: Anette Burkhart, Freiburg

Der Samstagnachmittag stand unter dem Thema: Theologische Arbeit von Frauen - Praktische Modelle in und außerhalb von Kirche.

Zuerst stellte sich uns die Referentin anhand ihres beruflichen Werdeganges vor: Jahrgang 1962, verheiratet, 2 Kinder, Dipl.-Theologin, Pastoralreferentin, verschiedene Zusatzausbildungen u. a. in Gesprächspsychotherapie, 1995 Kündigung des kirchlichen Dienstes und Austritt aus der kath. Amtskirche.

Seither ist sie freiberuflich als Seelsorgerin tätig. Sie bietet seelsorgliche Begleitung von Einzelnen und Gruppen an sowie Feiern und Rituale, die sie selbst entwickelte, für Menschen, die sie darum bitten.

Die Gründung ihres Seelsorgedienstes, so Anette Burkhart, basiert auf dem zeitgeschichtlichen Hintergrund, dass sich immer mehr Menschen keiner Kirche, keiner Konfession oder Religion mehr zugehörig fühlen oder darin ihren Platz verloren haben. Der Seelsorgedienst versteht sich interreligiös und konfessionell unabhängig. Er bietet u. a. Feiern und Rituale an zur Geburt, Hochzeit, Krankheit, Scheidung, Sterben, Tod. Alles bisher auf ihrem theologischen Weg Gelernte will Anette Burkhart in den gesellschaftlichen Prozess wieder hinein geben.

Nach dem sehr engagiert und freimütig vorgetragenen theoretischen 1. Teil folgte im 2. Teil eine praktische Übung, die sie uns als geschickte Pädagogin selbst erst einmal 'vormachte'.

In unserem Kreis bildeten sich 7 Paar-Gruppen mit dem Arbeitsauftrag:

Die eine Person möge schildern, wie sie vor ihrem Aufbruch nach Münster von ihrer Wohnung Abschied genommen habe.

Die andere Person bekam die Aufgabe, zuzuhören und auf einen bestimmten Aspekt der Erzählung zu achten. Dann sollte sie sagen, was die Schilderung dieses Abschiednehmens in ihr ausgelöst hatte: z.B. Welche Gefühle kamen auf? Was war bei mir anders? Was war identisch? Was hat mich belastet? Wie habe ich Schilderung physisch aufgenommen? Besonders intensiv waren die letzten beiden Aufgaben, die die Zuhörende ohne Wissen der Erzählenden gesagt bekam: Kann ich der Erzählerin etwas Tröstendes sagen? Erkenne ich hinter dem Gesicht der Erzählenden etwas vom Antitz Gottes wieder? Wie wirkt ihr Gesicht auf mich?

Diese Übung machte uns die Tatsache bewusst, dass unser Leben aus kleinen und großen Abschieden besteht. Die Frage nach dem Umgang damit stand zur Diskussion, die Anette Burkhart überzeugend und kompetent leitete. Ihre Art der Kommunikation wirkte nicht nur auf mich Vertrauen erweckend und glaubwürdig. Ich fragte mich, wie lange die kath. Kirche 'es sich noch leisten kann', derartig qualifizierten und spirituell sensiblen Frauen im Kirchenbinnenraum ihr Wirken unmöglich zu machen.

Herzlichen Dank für die guten Erfahrungen in dieser Gruppe!

Rosemarie Ruping

I.1.7. Kirchenrecht und Frauenzorn

Am Abend dieses langen und erfüllten Tages stand der Vortrag mit Prof'in Dr. Sabine Demel, Kirchenrechtlerin aus Regensburg mit dem Titel: „Frauen und kirchliches Amt. Vom Ende eines Tabus in der katholischen Kirche“ auf dem Programm. Hierzu war gesondert eingeladen worden, so dass nun auch neun Zuhörer und Zuhörerinnen aus Münster zu uns stießen. Der engagierte und fundierte Vortrag machte wieder einmal klar, wo die Hauptblockade für uns Frauen in der römisch-katholischen Kirche liegt: im allzu Einseitigen, Männlichen, Mächtigen und in der mächtigen patriarchalen theologischen Tradition. Demels Versuch, dies aufzubrechen, ging dahin, die bekannten Argumente von amtskirchlicher Seite gegen die Frauenordination darzulegen und kritisch vor dem Hintergrund der theologischen neueren Wissenschaft zu prüfen. Außerdem weitete sie den Blick für Ämter, die bereits jetzt für Frauen existieren, aber selten offiziell als Ämter angesehen werden und für die Möglichkeiten von Frauen, bereits jetzt in kirchlichen Hierarchien aufzusteigen und leitende Funktionen zu besetzen. In einem nächsten Schritt stellte sie die besonderen Qualitäten der Frauen heraus und bewertete sie als Chance und Bereicherung für die Amtskirche. Allerdings gab auch sie sich mit der jetzigen Situation nicht zufrieden. Es sei weder nachvollziehbar, warum das Argument der Tradition allein schon die Weihe für Frauen ausschliesse, ebenso wenig sei klar, welche (un)wandelbare Bedeutung denn dem Geschlecht bei der Priesterweihe zukomme. Darum trat Prof'in Demel für eine offene Diskussion dieses Themas zwischen Theologie und Amt unter Rückbindung an den Glaubenssinn des Gottesvolkes ein. Nur so sei eine Änderung des Kirchenrechtes als Antwort auf die Zeichen der Zeit und als Versuch, Christus treu zu bleiben, auf breiter Basis möglich. Kirchenrecht sei für sie nicht grundsätzlich unveränderbar, dies liege schließlich schon durch seine ständigen Veränderungen im Lauf der Kirchengeschichte auf der Hand.

Es wird mir kaum gelingen, ihre Gedankenführung genau und ebenso eloquent wiederzugeben. Wichtig war und ist für mich, dass Prof'in Demel als Inhaberin eines theologischen Lehramtes überhaupt dieses Problem öffentlich thematisiert, auch und gerade im Bewusstsein des immer noch bestehenden Diskussionsverbotes durch Johannes Paul II. Einzig und allein in der kirchenrechtlichen Bewertung der Donauweihen von 2002 konnte ich ihr nicht folgen. Ich denke, es ist zu formaljuristisch, wenn sie hier von der Vortäuschung eines Sakramentes spricht, weil die Weihelikandidatinnen Frauen waren und daher rechtlich nicht gültig geweiht werden konnten. Da liegt das Problem doch offensichtlich tiefer und ist von anderen Kirchenrechtlern auch anders bewertet worden!

In der anschließenden Diskussion trat eines offen zutage: Der geballte heilige Frauenzorn ist in unserer Initiative immer noch und immer wieder überwältigend lebendig. Obwohl wir uns ja nun schon so lange auch mit diesem Problem beschäftigen und es oft müde sind, immer wieder damit gegen Mauern zu rennen: Die Entrüstung ist nach wie vor frisch und sie äußerte sich in

zahlreichen engagierten und couragierten Statements zu den von Prof'in Demel dargelegten Positionen der Amtskirche. Kritisiert wurde auch ihr starkes Abheben auf die Besonderheit der Frau. Dies kam einigen zu nahe an den amtskirchlichen Ansatz der Gleichwertigkeit, die aber keine Gleichheit ist. Würde damit nicht der amtskirchlichen Argumentation gegen die Ordination zu sehr in die Hände gespielt? Ist es nicht wichtiger, auf den Widerspruch in der Argumentation der Amtskirche hinzuweisen, dass Männer und Frauen als nicht Geweihte beide die Kirche als Braut Christi symbolisieren können, aber die Person Christi nur durch männliche Priester verkörpert werden kann? Wie steht es mit der Taufe als Eingang zu **allen** Sakramenten ohne geschlechtliche Beschränkung? Haben wir hier nicht alle Christus angezogen? Warum zieht „Mann“ ihn dann den Frauen wieder aus und behauptet, sie könnte ihn nicht verkörpern? Auch aus den für Samstagabend hinzugekommenen Zuhörern und –hörerinnen kamen hier kritische Anfragen und Ermutigungen für uns MvM-Frauen, in unserem Engagement nicht nachzulassen.

Die Diskussion ging bald über das vorgesehene Zeitmaß hinaus und wurde noch bis weit nach Mitternacht in der Kellerbar der Akademie auch mit einigen „Gasthörern“ aus Münster fortgesetzt. So ging ein langer und lebendiger Tag zu Ende.



In der Kellerbar mit Professorin Demel

Susanne Mandelkow

I.1.8. Gottesdienst

Neue Wege gehen – Lass die Toten ihre Toten begraben

Das Zentrum der sonntäglichen Mahlfeier war der Irrgarten mit seiner blockierten Mitte. In einem besonderen Ritual sollte nun aus dem Irrgarten ein Labyrinth werden. Dazu hatten wir lila Schlüsselkarten mit dem Venusspiegel als Zeichen vorbereitet, mit denen die Blockadekarten aufgeschlossen werden sollten. Darum steht unser Gottesdienst unter beiden Aspekten: Neue Wege gehen und dabei mit dem Alten, Toten, Blockierenden abschließen, es überwinden auf dem Weg zur Mitte, zum Leben in Fülle. Brot und Wein liegen bereit, um zur Mahlfeier in die Mitte gebracht zu werden.

Lied: Schenke Neubeginn (Rundbrief 1/2005)

Begrüßung und Eröffnung:

Ich begrüße Euch zur gemeinsamen Mahlfeier. Neue Wege gehen – Lass die Toten ihre Toten begraben, wie passt das zusammen? Der zweite Satz ist eine Provokation. Er steht im Matthäusevangelium und wird dem historischen Jesus zugeschrieben. Meinte Jesus damit, dass unsere Verstorbenen uns nichts mehr bedeuten sollen, sobald sie aus dem Leben geschieden sind? Soll das Erinnern, der Blick zurück in Liebe oder im Zorn nicht sein und nichts mehr bedeuten? Hieße das nicht in letzter Konsequenz, auch **unser** Sterben aus unserem Leben total zu verdrängen?

Meinte Jesus nicht eher dies: Lernt, Abschied zu nehmen und los zu lassen und immer wieder neu aufzubrechen. Damit das möglich wird, ist es nötig, dass wir uns entlasten dürfen, unsere Denkblockaden, unsere Vorurteile, unsere erstarrten Denkgewohnheiten, unsere Abwehrhaltungen gegenüber den neuen Ideen der Menschen neben uns loslassen dürfen. Dann können wir unsere Kreativität, unsere Phantasie und unsere Visionen entfalten und äußern und das loslassen, was unsere Herzen gegeneinander verhärtet und uns neue Ausblicke und Auswege verstellt. – Neue Wege gehen können wir dann.

Das Labyrinth findet zuletzt den Weg in die gemeinsame Mitte. Dafür ist es nötig aufzubrechen durch das Labyrinth hindurch voranzugehen. So wollen wir heute damit beginnen, einen neuen Weg zu beschreiten.

Besinnung:

Jesus, du rufst uns bei unserem Namen und forderst uns auf, mit dir zu kommen. Offensichtlich traust du uns zu, dass wir unser altes Leben hinter uns lassen. Du weißt, wie schwer uns das fällt. Wir fühlen uns gebunden, gefangen, unzufrieden und doch passen wir uns immer wieder an. Sprich du uns frei!

Lesung: aus Exodus 13

Lied: Wir ziehen aus (Text: Eckart Bücken, Musik: O.G. Blarr, tvd-Verlag, Düsseldorf 1979)

Wir zie-hen aus , aus der Brot-lo-sig-keit in das
Land , wo Milch und Ho-nig fließt . Wir zie-hen
aus , aus der Hoff-nungs-lo-sig-keit, komm steh
auf , wir zie - hen aus .

2. Wir ziehen aus, aus der Mutlosigkeit
In das Land, wo Licht und Sonne scheint.
Wir ziehen aus, aus der Hoffnungslosigkeit
komm steh' auf, wir ziehen aus.

3. Wir ziehen aus, aus der Trostlosigkeit
in das Land, wo neues Leben wächst.
Wir ziehen aus, aus der Hoffnungslosigkeit
komm steh' auf, wir ziehen aus.

Evangelium: MT 8, 18-22;

Im heutigen Evangelium nach Matthäus geht es um die Nachfolge Jesu und das herausfordernde Wort: 'Lass die Toten ihre Toten begraben!'. 'Umrahmt' wird dieser Text von mehreren Krankenheilungen und einer Totenerweckung - Taten, Zeichen der Vollmacht des Messias. Der Kontext will die Bedeutung und Wichtigkeit dieses Jesus-Wortes hervorheben: Die Nachfolge Jesu ist gleichsam die 'Umkehrung aller Werte', d.h. sie hebt sie nicht auf, gibt ihnen aber einen anderen Stellenwert. Absolute Priorität hat das 'Nachspuren', das In-der-Spur-Bleiben des vorangehenden Jesus.

Aus dem Evangelium nach Matthäus...

Credo

Ich glaube an Gott,
die Schöpferin von Himmel und Erde, den Ursprung allen Seins.
Gott hat alles, was ist, in Liebe und gut geschaffen.
Gott wendet sich väterlich und mütterlich zugleich allen Menschen zu.

Ich glaube an Jesus, den Messias,
in dem sich Gottes Liebe zu uns offenbart hat.
Er hat mit seinem Leben das Licht dieser Liebe in die Welt gebracht.

Er ging den Weg der göttlichen Liebe zu allen Menschen,
besonders zu den Unterdrückten, den Ausgegrenzten und Verachteten.
Er lebte diese Liebe ganz und gar,
denn er liebte auch seine Feinde
und verzichtete auf Gewalt bis hin zum Tod am Kreuz,
damit wir Menschen ein Leben in Fülle haben.
Mit seinem Handeln setzte er Zeichen für das Reich Gottes unter uns
und gegen die Mächte dieser Welt.
An Jesu Vorbild richten wir unser Leben aus.
Er beschenkt uns immer neu mit seiner Gegenwart.

Ich glaube an die heilige Geistkraft Gottes,
die uns zu einem Leben aus der göttlichen Liebe bewegt.
Sie schenkt uns Weisheit, Kraft und einen langen Atem für unseren Weg.
Sie führt uns zusammen in der Gemeinschaft der Glaubenden.

Ich glaube, dass Gott uns als liebende und freie Menschen will,
denn Gott hat sich uns zuerst väterlich und mütterlich in Liebe zugewandt.
Diese Liebe erlischt nie.

Sie macht uns fähig, uns selbst anzunehmen,
unsere Mitmenschen und unsere Feinde zu achten,
immer wieder die Versöhnung zu suchen
und miteinander und mit Gott zu sprechen.

Ich glaube, dass Gott unseren Einsatz für die Welt und die Mitmenschen will,
für ein gerechtes und menschenwürdiges Leben,
gegen Armut, Hunger, Unterdrückung und Gewalt.

Ich glaube, dass Gott uns die Verantwortung für die Schöpfung übertragen hat
und uns den Auftrag gegeben hat, ihre Vielfalt und Lebendigkeit zu erhalten.

Ich glaube, dass Gottes Liebe alles vollenden und das Leid auslöschen wird.

Ich glaube, dass diese Liebe den Tod überwindet
und neues Leben schenkt, in Gottes Licht und Freude.

Das Labyrinth aufschließen.

Jede Frau hat eine Schlüsselkarte auf ihrem Platz. Nacheinander gehen die Frauen in das Labyrinth. Die erste nimmt die erste Blockadekarte und liest sie vor. Aus dem Kreis der Frauen wird ihr ein Schlüssel-Wort, das die Blockade aufhebt, zugerufen. Die Prozession wird von frohen und humorvollen Lösungs-Worten begleitet. Befreiendes Lachen kann Raum finden.



Mit der Schlüsselkarte bedeckt sie die Blockade und legt sie zur Seite. Am Ende hat jede Frau eine Blockade mit ihrer Schlüsselkarte aufgehoben. Alle Frauen stehen im Labyrinth, die erste ist kurz vor der Mitte. Nun könnten alle Frauen ungehindert durch das Labyrinth zur Mitte und zurückgehen, aber nur die ersten sind wirklich dort angekommen: Wir alle schließen Blockaden auf, aber nicht immer und nur für uns selbst, sondern oft für andere. Alle Frauen kehren auf dem Fuß um und verlassen das aufgeschlossene Labyrinth, das nun kein Irrgarten mehr ist.

Lied: Von guten Mächten

Fürbitten:

Heilige Ruach, Sturmwind, du kannst vertreiben, was uns bedrückt und festhält, göttliche Liebe, Feuer und Licht, du kannst unseren Weg hell machen. Wir bitten dich um Deine Kraft.

(Freie Fürbitten)

Mahlfeier:

Zwei Frauen bringen Brot und Wein in die Mitte des Labyrinths
Gott, deine heilige Geistkraft schließt uns Wege auf, die uns verschlossen waren. Im Vertrauen auf Jesu Zuspruch: ‚Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben‘ wagen wir es, neue Wege in unserem Leben zu gehen. Für diese Wege schenkt das gemeinsame Mahl uns Kraft.

Einsetzungsworte nach Lukas 22, 19-20 Dazu bricht die Frau in der Mitte das Brot und hebt den Weinbecher.

Wir reichen einander das Brot mit den Worten: Brot der Stärkung auf dem Weg zum Leben.

Wir reichen einander den Wein mit den Worten: Wein als Stärkung auf dem Weg zum Leben.

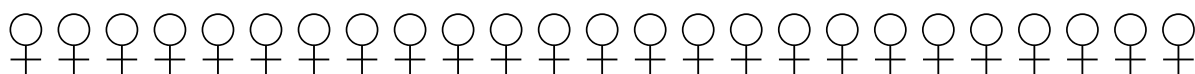
Danklied: Bewahre uns Gott

Segen:

Segne uns auf unseren neuen Wegen, die wir gehen.

Sei neben uns und leite uns, segne uns und alle, die mit uns gehen.

Segne unseren Abschied von alten Fesseln, segne unseren Übergang, segne unseren Neuanfang. Amen



II. Veranstaltungen

II.1. Mitgliederversammlung vom 31.3. bis 2.4. in Schmerlenbach

Vom 31.3. bis 2.4.2006 findet die jährliche Mitgliederversammlung im Bildungshaus Schmerlenbach bei Aschaffenburg statt. Neben der wichtigen Weichenstellung für unsere Initiative geht es um die Verabschiedung des Papiers der AG Kirchen-Blüte als unserem Entwurf für eine Kirche der Zukunft. Darum bitte ich die Mitgliedsfrauen, uns durch ihre Teilnahme und Stimme kräftig zu unterstützen. Meldet Euch gleich an!

Wichtig! Bitte des Vorstands an alle Delegierten,

die unter TOP 10 berichten werden: Bringt Euren Bericht in schriftlicher Form zur MV mit, damit erspart Ihr den Protokollantinnen viel Arbeit!

II.1.1. Einladung und Wegbeschreibung

Liebe Frauen,

unsere diesjährige Frühjahrstagung findet statt vom **31. März – 02. April 2006** im

Bildungshaus Schmerlenbach

Schmerlenbacher Str. 8

63768 Hösbach

Tel. 06021/6302-0

Fax 06021/6302-80

Die Tagungskosten finden Sie auf der Umschlagseite, verbunden mit der Anmeldekarte.

Anmeldeschluss ist der 10.03.2006 (bitte beachten!).

Bei kurzfristigen Absagen muss eine Ausfallgebühr von 50 % des Teilnahmebeitrages erhoben werden.

Auf Antrag kann ein Reisekostenzuschuss gewährt werden.

Marlen Schmidt-Flockert

So erreichen Sie die Tagungsstätte:

Mit dem PKW:

Über die BAB Frankfurt-Würzburg und Würzburg-Frankfurt (A 3):

aus Richtung Würzburg: Ausfahrt Nr. 62, **Waldaschaff / Bessenbach**

aus Richtung Frankfurt: Ausfahrt Nr. 61, **Hösbach** jeweils Weiterfahrt in Richtung Hösbach-Bahnhof, dann weiter Richtung *Haibach* nach Schmerlenbach (ca. 2 km). Dann nach **rechts** abbiegen Richtung Aschaffenburg; nach ca. 200 m rechts: Einfahrt durch den **Torbogen** des ehemaligen Klosters. Im Innenhof sind ausreichend Parkplätze vorhanden.

Mit der Bahn / mit dem Stadtbus:

mit dem Zug fahren Sie am besten bis **Aschaffenburg-Hbf.**, und weiter mit

- **Taxi** (von Aschaffenburg-Hbf. bis zum Bildungshaus sind es etwa 8 km) oder mit dem

- **Bus (Linie 42, Richtung Weibersbrunn)** direkt nach Schmerlenbach (Fahrzeit ca. 15. min).

Die Abfahrtszeiten sind derzeit von 7.05 h bis 19.05 h stündlich / nur Montag bis Freitag

In Hösbach-Bahnhof halten nur *wenige* Züge

Es besteht von dort die Möglichkeit, mit dem Bus (**Linie 42**, Richtung Aschaffenburg) in ca. 5 Minuten zum Bildungshaus zu fahren. Die

Abfahrtszeiten sind derzeit von 8.20 h bis 18.20 h stündlich / nur Montag bis Freitag.

Von der Bushaltestelle in Schmerlenbach bis zum Bildungshaus sind es noch ca. 250 m Fußweg.

II.1.2. Tagesordnung und Programm

Freitag, 31.3.2006

18:00 Uhr Ankunft

18:30 Uhr Abendessen

19:30 Uhr Begrüßungsabend: Ins Leben streben

Samstag, 1.4.2006

Ab 7:30 Uhr Frühstück

08:45 Uhr Beginn der MV

Tagesordnung:

- TOP 1 Begrüßung und Eröffnung und Formalia
Feststellung der Beschlussfähigkeit
Wahl der Protokollantinnen
Bestätigung der Tagesordnung
Bestätigung des Protokolls der MV von Bad Honnef
- TOP 2 Kassenbericht
Kassenprüfungsbericht
Entlastung der Kassenführerin
- TOP 3 Tätigkeitsbericht der Sprecherinnen
Entlastung der Sprecherinnen
- TOP 4 Antrag auf Änderung der Satzung

Antrag Christa Marschke:

Hiermit beantrage ich die Streichung des Satzes 2: „Eine direkte Wiederwahl der 1. Vorsitzenden sowie deren Stellvertreterinnen ist nur einmal möglich.“ im § 8 der Satzung - Vorstand, Absatz 2.

Begründung:

Der oben genannte Satz verhindert eine häufigere Wiederwahl des Vorstands und kann sich möglicherweise vereinschädigend auswirken.

Kurze Bewegungs- und Trinkpause

- TOP 5 Wahl der Wahlleitung
- TOP 6 Wahl des Vorstands
- TOP 7 Neuorganisation verschiedener Arbeitsabläufe
Adressenverwaltung
Archiv
- TOP 8 AG Kirchenblüte
Verabschiedung der überarbeiteten Fassung
- TOP 9 KatholikInnentag in Saabrücken

Fortsetzung der Tagesordnung folgende Seite

12:00 Uhr Mittagessen und Pause

14:30 Uhr Kaffeetrinken

15:00 Uhr Fortsetzung der MV

- TOP 10 Delegationen
WOW – neueste Entwicklungen
Christinnenrat Bericht und Dekadekonferenz
IKvu
WSK
Netzwerk Diakoniat

- TOP 11 Anträge
- TOP 12 Herbsttagung: Ins Leben bringen
Ausgestaltung des Themas und Feier des Treffens von
Aachen
- TOP 13 Verschiedenes

18:00 Uhr Abendessen

19:30 Uhr offener Abend, wenn gewünscht Gottesdienstvorbereitung

Sonntag, 2.4.2006

07:30 Uhr Frühstück

08:45 Uhr Vorbereitung der Liturgie

10:00 Uhr GottesDienst – Wir feiern unsern Glauben

12:00 Uhr Mittagessen und Ende der Tagung

II.2. Herbsttagung 17. bis 19.11.2006, Frühjahrstagung und MV 2007

Da 1986 das Jahr war, in dem sich unsere Gründerinnen auf dem Frauentag des KatholikInnentages von unten in Aachen zum ersten Mal trafen, treffen wir uns im Oswald-von-Nell-Breuning-Haus in Herzogenrath zur Feier des Treffens von Aachen. Wir haben das Thema „Ins Leben bringen“ gewählt, weil es uns sehr gut geeignet erscheint, die Initiative auch durch das Jubiläumsjahr 2007 zu begleiten. Ins Leben bringen hat viele Stufen. Der erste Schritt ist die Befruchtung. Hier gibt es zahlreiche Analogien zum Entstehen und Ins-Leben-Bringen einer Initiative wie der unsrigen. Darum kündige ich auch schon hier an, dass unsere Frühjahrstagung 2007 vom 20. bis 22.4.2007 im Gründungsort Münster und dort im Jugendgästehaus stattfinden wird.

II.3. K-Tag in Saarbrücken

Zwar haben wir vom Katholikentagsbüro einen Kostenzuschuss von immerhin 300,- € bewilligt bekommen, aber für uns extern anreisende Frauen ist es schwierig, eine Unterkunft zu organisieren, weil alle Hotels bereits seit 2 Jahren ausgebucht sind. Wir versuchen es nun über die Privatunterkunftvermittlung des Katholikentages. Hoffentlich klappt es, sonst wären wir zum ersten Mal nicht dabei! Wenn eine noch Rat weiß, wende sie sich an:

Gertrud Jansen, Klosterstr. 73, 41379 Brüggen, E-Mail: gertrud.jansen@gmx.de

II.4. Termine vernetzter Organisationen

II.4.1. Christinnenrat

Die Dekadekonferenz des CR findet am 24./25. November in Würzburg statt. Zentrales Element werden 8 Workshops zu „Problemfeldern“ der Dekade sein, die unter Genderperspektive bearbeitet werden. In jedem sollen zwei Mitglieder des CR aus unterschiedlichen Konfessionen bzw. Kirchenzusammenarbeiten vertreten sein. MvM arbeitet mit bei „Überwindung von Gewalt in den Kirchen durch Verweigerung von Gleichberechtigung“. Darüber hinaus soll möglichst jeweils die Kooperation mit einer Organisation außerhalb der Kirchen gesucht werden. Die Arbeit der Konferenz soll von einer Referentin begleitet werden, die die Ergebnisse aufgreift, kommentiert, weiter reflektiert. Alle Ergebnisse sollen in ein „Mutmachpapier“ zur Veröffentlichung einfließen. Die Veranstaltung endet mit einem – eine größere Öffentlichkeit einbeziehenden – ökumenischen Gottesdienst.

Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, sich diesen Termin vorzumerken und die Initiative durch ihre Teilnahme zu stärken. Ich bitte um eine kurze Rückmeldung an die Kontaktadresse, wenn eine sich anmeldet.

Der Christinnenrat, dessen Mitglied wir sind, lebt wie wir von Spenden und bittet herzlich um Zuwendungen auf das Konto Nr. 28349017 bei der Pax Bank Köln, BLZ 370 601 93.

II.4.2. Weitere Termine

2006

- 24.03. bis 26.03. 19. öffentliche Bundesversammlung *Wir sind Kirche*, Jugendgästehaus in Trier, unter dem Titel „Zur Freiheit hat uns Christus befreit“ mit öffentlichem Gottesdienst zum Weltgebetstag für Frauenordination am 26. März. Infos: www.wir-sind-kirche.de oder bei A. Laakmann, Tel. 02364-5588
- 25.03. Internationaler Weltgebetstag für Frauenordination
- 31.03. bis 01.04. Jubiläumskongress der *Ökumenischen Initiative Kirche von unten* in Heilig-Kreuz-Passion in Berlin-Kreuzberg unter dem Titel „... dass Gerechtigkeit und Frieden sich küssen ...“ (Ps 85). Infos: www.ikvu.de
- 29.04. Tag der Diakonin
- 28.04. bis 01.05. 16. Jahreskonferenz des Europäischen Netzwerks Kirche im Aufbruch in Wiesbaden-Naurod, Wilhelm-Kempff-Haus, mit offenem Studententag am

- 29.04. „Haben die abrahamitischen Religionen ohne Patriarchat eine Zukunft? – Herausforderung des Patriarchats durch die Genderfrage im Judentum, Christentum und Islam“ mit jeweils einer Vertreterin und einem Vertreter aus den entsprechenden Religionen. Infos: A. Laakmann, Tel. 02364-5588
- 03.08. bis 06.08. Begegnungstage für Menschen zwischen 30 und Mitte 40 (mit Kinderbetreuung) „Glaube ja – Kirche nein?“ auf Burg Rothenfels. Infos: www.wir-sind-kirche.de oder A. Laakmann, Tel. 02364-5588
- 27.10. bis 29.10. 20. öffentliche Bundesversammlung *Wir sind Kirche* in Augsburg.

II.5. Hinweise in eigener Sache

Redaktionsschluss für den Rundbrief 2/2006 ist der 15.7.2006. Die Vorstandsfrauen freuen sich über jede Frau, die einen Beitrag schreiben möchte. Auch Freiwillige, die beim Heften und beim Versand helfen, sind stets willkommen. Bitte meldet Euch bei der Kontaktadresse

Erinnerung an alle, die umziehen und/oder die Bank wechseln: Uns entstehen hohe Kosten, wenn ein Bankeinzug für den Mitgliedsbeitrag bei der Bank nicht mehr akzeptiert wird, weil das Konto nicht mehr besteht. Unsere große Bitte an alle: Helft uns, damit nicht unnötig Geld verpulvert wird, mit einer rechtzeitigen Ummeldung an die Kontaktadresse oder die Kassiererin.

Erinnerung an alle Interessenten und Interessentinnen: Wir freuen uns, wenn Sie uns mit einer Kostenerstattung für den Rundbrief von 2,50 € pro Jahr unterstützen. Ihr Beitrag hilft uns, damit der Rundbrief kein so großes Loch in unsere Kasse reißt. Vielen herzlichen Dank!!

Kontaktadressen:

Susanne Mandelkow, Dorffelder Str. 110, 59227 Ahlen

Marlen Schmidt-Flockert, Schulstr. 14 B, 46244 Bottrop-Kirchhellen

II.6. Termine der Sprecherinnen

Als Termine für die Sitzung der Sprecherinnen nach der Mitgliederversammlung in Schmerlenbach sind bis jetzt Mittwoch, 26.4.2006, 16.8.2006 und 8.11.2006 angesetzt. Wenn es bestimmte Anliegen z.B. bei den Delegationen gibt, wendet Euch rechtzeitig an die Kontaktadresse.



III. Forum

III.1. Zeuginnen von Gottes Sehnsucht nach der Frau

"Erfahrung von Gottes Sehnsucht nach den Menschen" (diese Formulierung fand ich in den letzten Rundbriefen), zu den Menschen gehört die Frau.

Gott sehnt sich nach der Frau. Wer bezeugt diese Sehnsucht Gottes nach der Frau? Zeuginnen sind für mich drei Karmelitinnen, die durch ihr Leben Antwort geben auf Seinen Ruf - von Ihm berufen zum Priestertum und Seinen Lebensstil zu teilen: Teresa von Avila (1515-1582), Thérèse von Lisieux (1873-1897), Edith Stein (1891-1942).

„Aber ich fühle noch andere *Berufungen* in mir, ich fühle die *Berufung zum KRIEGER, zum PRIESTER; zum APOSTEL, zum KIRCHENLEHRER, zum MARTYRER. ...* Ich fühle in mir *die Berufung zum PRIESTER; mit welcher Liebe trüge ich dich, o Jesus, in meinen Händen, wenn auf mein Wort hin du vom Himmel herabstiegest... Mit welcher Liebe reichte ich dich den Seelen! ... Jedoch, so sehr ich wünschte, Priester zu sein, so bewundere und beneide ich dennoch die Demut des Hl. Franz von Assisi und spüre in mir die Berufung, ihn nachzuahmen, indem ich die erhabene Würde des Priestertums ausschlage.“* Thérèse vom Kinde Jesus, Selbstbiographische Schriften. Authentischer Text. Einsiedeln 1958, 11. Auflage 1988. S. 198

Um die Würde des Priestertums auszuschlagen, muß sie ihr erst einmal möglich sein! Welche Kühnheit Thérèses, ihre Berufung zum Priestertum als sicher gegeben zu erkennen, um sie für sich selbst abzulehnen, um die Demut des Franz von Assisi zu leben!

„Oh! die armen Frauen, wie sind sie doch verachtet! ... Und doch lieben sie den Lieben Gott in viel größerer Zahl als die Männer, und während der Passion unseres Herrn zeigten die Frauen mehr Mut als die Apostel, da sie den Beleidigungen der Soldaten trotzten und es wagten, das anbetungswürdige Antlitz Jesu abzuwischen ... Das ist zweifellos der Grund, warum Er es zuläßt, daß ihr Teil auf Erden das Verachtetwerden ist, das er ja auch für sich selbst gewählt hat...“ ebd. S. 144f

Thérèses Denken und Empfinden ist geprägt von ihrer bedingungslosen Liebe zu Ihm. Ihm ähnlich zu sein, ist darum für sie eine Auszeichnung, die auch die Verachtung durch Kleriker in Kauf nimmt.

Die zweite Zeugin Teresa von Avila in ihrem Buch „Weg der Vollkommenheit“. Vollständige Neuübertragung, Herder spektrum, Freiburg i.B, 2003, S. 90f.

„Du, Herr meiner Seele, dir hat vor den Frauen nicht gegraut, als du durch diese Welt zogst, im Gegenteil, du hast sie immer mit großem

Mitgefühl bevorzugt und hast bei ihnen genauso viel Liebe und mehr Glauben gefunden als bei den Männern...

Reicht es denn nicht, Herr, daß die Welt uns eingepfercht und für unfähig hält, in der Öffentlichkeit auch nur irgend etwas für dich zu tun, was etwas wert wäre, oder es nur zu wagen, ein paar Wahrheiten auszusprechen, über die wir im Verborgenen weinen, als daß du eine so gerechte Bitte von uns nicht erhörtest? Das glaube ich nicht, Herr, bei deiner Güte und Gerechtigkeit, denn du bist ein gerechter Richter, und nicht wie die Richter dieser Welt, für die, da sie Söhne Adams und schließlich lauter Männer sind, es keine Tugend einer Frau gibt, die sie nicht für verdächtig halten. O ja, mein König, einmal muß es doch den Tag geben, an dem man alle erkennt. Ich spreche nicht für mich, denn meine Erbärmlichkeit hat die Welt schon erkannt, und ich bin froh, daß sie bekannt ist, sondern weil ich die Zeiten so sehe, daß es keinen Grund gibt, mutige und starke Seelen zu übergehen und seien es die von Frauen. Wenn wir dich um Ehrenposten bitten sollten, um Geld oder um etwas, das nach Welt schmeckt, dann erhöere uns nicht, mein Herr! Aber wenn es um die Ehre deines Sohnes geht, warum solltest du, ewiger Vater, dann den nicht erhören, der tausend Ehrenposten und tausend Leben für dich verlieren würde?“

„Um die Ehre deines Sohnes“ geht es Teresa und auch mir. Ich schreibe antwortend auf etwas, das sich mir aufdrängt. Das ist für mich nicht zuerst die den Frauen vorenthaltene Priesterweihe – sie ist nur e i n Sympton innerhalb eines umfassenden Problems. Was mir schmerzlich ist, ist die Tatsache: **Er** findet zunehmend weniger Glauben, Vertrauen, Zustimmung, Liebe. Dieser Vertrauensverlust scheint mir Ergebnis der kirchlichen Struktur zu sein. Dazu gehört die Verweigerung der Priesterweihe an Frauen, hierarchische Verfasstheit, dogmatisierter Glaube (wie im „Großinquisitor“ von Dostojewski dargestellt). Kurz: Der Verlust seines guten Rufes in der Welt, auf Erden. Die Erinnerung an Maria von Magdala und die Erstbegegnung des Auferstandenen mit ihr sowie die Erinnerung an Teresa von Avila und Thérèse von Lisieux verstehe ich nicht als ein „Sprechen über“ diese Frauen, sondern als erinnerndes Sprechen, das uns heute angeht, bewegt und antreibt. Sie haben nicht umsonst gelebt! Der Eine Geist ist in ihnen und in uns! Erinnern macht den Abwesenden, den in der „festen Burg“ katholische Kirche unsichtbaren Jesus von Nazareth, den diese Frauen liebten, gegenwärtig. Das war d a s große Anliegen Teresas: seine Menschheit nicht aus den Augen und aus dem Herzen zu verlieren - in Gebet und Kontemplation! Ihre Sehnsucht ist Antwort auf Gottes Sehnsucht.

Das Antworten von Frauen war durch die Jahrhunderte hindurch und ist heute vielgestaltig – Priesterweihe heute: ja, andere sagen: nein, erst kirchliche Veränderungen. Meine Vision: Schwesterliche Anerkennung der unterschiedlichen Glaubens-Antworten, keine gegenseitige Diffamierung. Der „Zwang zur Häresie“ gehört zu d e r Struktur, die wir ja verändern wollen! Die Liebe zu Ihm eint uns. Er will von uns heute ent-deckt und geliebt werden. Nil

pluriformior amore, nichts ist vielgestaltiger als die Liebe. Jesus unterschied nicht zwischen Frau und Mann, sondern zwischen Armen und Reichen; Kranken und Gesunden; Unterdrückten und Herrschenden; SünderInnen und Gerechten.

Wir erinnern das Leiden der Teresa von Avila an der Kirche, wir erinnern Thérèse von Lisieux, die sich im Geiste vorfand am Tisch mit Atheisten, an deren Nichtglauben an Gott sie gezweifelt hatte und die jetzt deren Fernsein von Gott erkannte und mit ihnen teilen wollte. Wir erinnern in ihr eine Frau, die unsäglich darunter litt, dass es Menschen gab, die nicht lieben konnten. Wir erinnern ihre Orthopraxis und nicht zuerst ihr Bekenntnis, ihre Orthodoxie. Indem wir sie erinnern, tradieren wir Verhalten und Tun dieser Frauen, also ihre Orthopraxis, der Karl Rahner „sogar einen erkenntnistheoretischen Primat einräumt“.

„... in jeder Praxis [ist] bereits ein noetisches bzw. bekenntnismäßiges Element enthalten“ (Felix Senn: „Zur Partikularität christlicher Memoria“ in: Paul Petzel/Norbert Reck. (Hrsg.), *Erinnern. Erkundungen zu einer theologischen Basiskategorie*. WBG Darmstadt 2003 S. 220)

Denken wir an das Tun der Frau, die Jesus die Füße salbte, derer gedacht werden sollte, wo das Evangelium verkündet wird.

„Der Name ‚Jesus Christus (= der Gesalbte)‘ transportiert also unerkannt die Erinnerung an diese Tat.“ Luzia Sutter Rehmann: „Ins Leben rufen. Ein Beitrag zur Hermeneutik des Erinnerns“ in: Paul Petzel/Norbert Reck (Hrsg.) ebd. S. 38

Ausbreitung, Vermittlung, Weitersagen von Orthopraxis, von gelebtem Glauben, ist eine authentische Verkündigung des christlichen Glaubens. Unsere Arbeit und unseren Einsatz für die Gleichberechtigung von Frauen in der Kirche verstehe ich als eine echt christliche Zeugnisschaft, als Leben aus dem Glauben an Ihn im Vertrauen auf Ihn und auf die Kraft, die Er sendet. Also nicht erst der Erfolg in Bezug auf die noch ausstehende Priesterweihe für Frauen erweist oder beweist den Sinn unseres Einsatzes – von Lebenszeit, Geisteskraft, materiellen Beiträgen usw. –, sondern unsere Arbeit ist bereits lebendige Verkündigung seiner befreienden Botschaft, die unablässig mit unserem Tun verbunden bleibt. Unsere Arbeit ist ein Glaubenszeugnis, das nicht vom Erfolg her seinen Wert gewinnt. Teresa von Avila und Thérèse von Lisieux sind unsere Schwestern im freien Heiligen Geist, sie müssen mit ihrem Leben und Tun als Traditionsträgerinnen wirken! Wichtig ist, dass es beim Leiden dieser Frauen um ein Leiden geht, das ihnen widerfuhr wegen ihres Frauseins – verursacht durch die Autoritäten der Kirche. „Die armen Frauen...“ Th.v.L.

Warum bewegte diese beiden Karmelitinnen das Thema „Möglichkeiten von Frauen in der Kirche“? Weil sie innerhalb der Kirche an der Kirche litten! Konkret: Die Mystikerinnen Teresa und Thérèse empfanden schmerzlich ihre Zweitrangigkeit gegenüber der Erstrangigkeit der Priester, Ordens- und Kirchenmänner. Als Philosophin erfuhr Edith Stein, wie ihr die Habilitation von männlichen Professoren wegen ihrer jüdischen Abstammung und aufgrund ihres

Frauseins verweigert wurde. Frausein als Makel, als Stigma, als Schicksal erwies sich als unvereinbar mit dem, was sie denkend, fühlend und glaubend lebten. Ihr Frausein setzte ihnen Grenzen, die sie zwar geistig hinter sich ließen, doch aus unterschiedlichen Motiven für ihren Lebensrahmen akzeptierten. Gleichzeitig war es gerade ihr Leben als Karmelitinnen, das sie, in seiner Nachfolge bewußt lebend, zu sich selbst führte, zur Erkenntnis des eigenen Wertes. Ihm angehörend empfanden sie die Zurückweisung durch Seine Brüder umso deutlicher.

Edith Stein war der Auffassung, dass jede Frau jeden Beruf ausüben könne, sofern sie dazu befähigt sei. Für die Ordination der Frau sah Edith Stein keine theologischen Gründe, die Frauen von der Priesterweihe ausschließen.

„Von weiblicher Seite regen sich Bestrebungen, dieser Betätigung (kirchlich-caritative Arbeit und Seelsorgshilfe) wieder den Charakter eines geweihten kirchlichen Amtes zu geben, und es mag wohl sein, daß diesem Verlangen eines Tages Gehör gegeben wird. Ob das dann der erste Schritt auf einem Wege wäre, der schließlich zum Priestertum der Frau führte, ist die Frage. *Dogmatisch* scheint mir nichts im Wege zu stehen, was es der Kirche verbieten könnte, eine solche bislang unerhörte Neuerung einzuführen.“ (1931/32) Edith Stein Gesamtausgabe Band 13 Die Frau, Herder Freiburg i.B., 2000, S. 77. Hervorhebung im Text.

Ihre Heiligsprechung führte zu kontroversen Beurteilungen.

„Die Kirche bietet mit Edith Stein eine Identifikationsfigur an, deren Ermordung keineswegs in ihrem Bekenntnis zum christlichen Glauben begründet ist, sondern in der rasseideologischen Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Die historisch-politische Realität wird ausgeblendet und, weiter noch, die historische Schuld der Kirche in ein Heilsgeschehen umgedeutet.“ Constanze Jaiser, Christliche Legenden der Versöhnung, in: Insa Eschebach, Sigrid Jacobeit, Silke Wenk (Hg.), Gedächtnis und Geschlecht. Deutungsmuster in Darstellungen des Nationalsozialistischen Genozids. Campus Verlag, Frankfurt 2002 S.141.

Teresa und Thérèse nahmen ihre untergeordnete Stellung nicht an als eine natürliche oder von Gott gegebene, sondern erlebten sie als Kontrolle, Zurückweisung durch Männer und erkannten das Unrecht, das ihnen die hierarchisch/patriarchalische Kirchen-Struktur zufügte. Und in ihrem Leiden wandten sie sich an Ihn. Es wäre ein großer Irrtum zu glauben, diese Frauen hätten ihre Lebenssituationen als ‚natürlich und von Gott gegeben‘ akzeptiert!

„Unter den Bedingungen der Unterdrückung kann Erinnerung zu einer Form des Widerstandes werden.“ (Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis München 1992 S.73; zitiert in: Paul Petzel/ Norbert Reck. s.o. S. 47)

Das verbindet sie mit uns. Ihre Sehnsucht ist auch unsere Sehnsucht. Wir dürfen sie lesen als unsere Schwestern im Glauben, die in der Kirche an der Kirche litten.

Unsere Antwort heute? Das ist der eingetragene Verein „Maria von Magdala – Initiative Gleichberechtigung für Frauen in der Kirche e.V.“, der eine Stimme hat und sich zu Wort meldet, indem wir uns auf Kirchenlehrerinnen, auf unsere Schwestern in der ruach berufen. Ist Kirchenlehrerin (Teresa 1970, Thèrèse 1997) nur ein Ehren-Titel wie Doktor honoris causa? Drückt er nicht Wesentlicheres aus? Auch wenn ihre theologischen Aussagen bisher so gut wie nie Wirkung haben.

Unsere Arbeit gilt der gleich-berechtigten Stellung von Frau und Mann überall in der Kirche, auch in der Feier der Eucharistie. Gleichzeitig mit diesem Anliegen ist mir persönlich ein zweites wichtig: die Du-Beziehung zu Jesus, in der wir als Frau und Mann ja gleich sind, auf meine Weise zu leben, um aus dieser Du-Beziehung Einsichten und Kraft zu gewinnen, um die Ordination der Frau von Christus her zu begründen und zu beanspruchen. Ich meine, es geht den drei Frauen nicht darum, ein Recht einzuklagen, sondern, weil sie Ihn lieben, wollen sie in Seiner Kirche an jedem Ort, in jedem Amt, ihr Leben für Ihn und Seine Botschaft leben können. In ihrer Beziehung zu Ihm erkennen sie ihre Verpflichtung, sich selbst als Frau in alles, was zur Kirche gehört, ganz einbringen zu müssen. Es geht um Seinen guten Ruf damals und heute!

Darum fühle ich mich in der Pflicht, mich einzusetzen für gleiche Rechte von Frau und Mann in der Kirche. Gleichzeitig jedoch ist mir eine grundsätzliche, bewußte und ehrliche Auseinandersetzung mit einer „Theologie nach Auschwitz“ unverzichtbar. Die Du-Beziehung zu Ihm vertiefen sowie den christlichen Antijudaismus als einen Irrweg der Kirche zu erkennen und zu reflektieren, gehören für mich unauflöslich zusammen. In der Geschichte des Christentums hatten beide, sowohl die Unterordnung der Frau als auch die Diffamierung der Juden und Jüdinnen, furchtbare Folgen! Die Gleichberechtigung von Mann und Frau in der Kirche zu fordern, ohne mich von dem „Zivilisationsbruch Auschwitz“ betreffen zu lassen, ist für mich undenkbar.

Wer zeugt für die Zeuginnen? Der Evangelist Johannes zeugt für das Zeugnis der Maria von Magdala. Wir aber sind Zeuginnen der Zeuginnen, die Gottes Sehnsucht nach der Frau lebten.

Gertrud Schiemann

III.2. Ermutigungen

31.1.2006

Liebe Frau Mandelkow,

haben Sie vielen Dank für Ihren Brief, den Rundbrief und die Information über Ihre Initiative!

Ich bin mit "Maria von Magdala" am Ostersonntag noch einmal dran: Die Sendereihe heißt: "Feiertag im Gespräch" und kommt im Deutschlandradio Kultur von 7,30 - 8,00 Uhr (wenn Sie um die Zeit schon Radio hören). Es geht in der Reihe in diesem Jahr um: "Was war zwischen...?", und meine Sendung heißt entsprechend: "Was war zwischen Maria Magdalena und Jesus?" Ich musste kürzen, weil die Sendereihe Musik drin verlangt, der Schluss mit dem Hinweis auf Ihre Initiative ist aber so geblieben. Den Interviewer spreche ich selbst, kann das aber nicht so schön wie der Herr Vins in Stuttgart. Außerdem firmiere ich dort als "Pastor Friedrich Grotjahn", und Pastor bin ich seit 1991 nicht mehr (ich arbeite seither ausschließlich als Journalist und Autor).

Ich schreibe Ihnen das, es könnte ja sein, dass Sie daraufhin angesprochen werden.

Viele Grüße, Ihr Friedrich Grotjahn

~~~~~

11.11.2005

Liebe Susanne,  
lieber Vorstand,  
liebe Annegret,

ich habe den letzten Rundbrief bekommen und mir fest vorgenommen, mich einmal wieder zu melden.

Ich möchte Euch loben, dass Ihr weiterhin so engagiert für die Ziele von MvM arbeitet.

Auch inhaltlich kann ich eure Arbeit unterstützen, vor allem weil ich mich bei Eurer "Linie" aufgehoben fühle. Der Rundbrief und die Berichte darin sind für mich immer wieder ein Impuls, über meine vergangene Arbeit nachzudenken und ich freue mich, dass es so auch in meiner Position weitergeht. Neben der vielen Arbeit das ganze Jahr über und bei den Treffen und neben dem Rundbrief möchte ich auch die Internetseite loben.

Ich selbst bin auf der beruflich-politischen Ebene als Fachberaterin für Gleichstellungsfragen bei der Bezirksregierung Arnsberg tätig. Dort gibt es Gesetze im Hintergrund, die die BR und die Schulleitungen top-down umsetzen müssen, so dass es dort erfolgreicher für mich ist. Auch ich habe dort eine Internetseite erstellt. Welche das interessiert, die kann ja dort einmal reinschauen.

Leider habe ich keine Ressource mehr, Euch tatkräftig zu unterstützen, sondern nur ideeller Natur, z.B. im Religionsunterricht.

Trotzdem möchte ich Euch meinen Dank und meine Unterstützung in der inhaltlichen Arbeit ausdrücken.

### **III.3. Zu Sabine Demel „Frauen und kirchliches Amt“ Leserinbrief an die Zeitschrift Kirche IN**

Zu: "Ende eines Tabus?" (Kirche IN 03/2005)

In ihrem Buch beurteilt die Kirchenrechtlerin Sabine Demel die Priesterweihe der 7 Frauen (im Juni 2002) 'systemimmanent', d.h. negativ: Mit Bezug auf c. 1024 CIC ("Die heilige Weihe empfängt gültig nur ein getaufter Mann") bezeichnet sie diese Ordinationen als ungültig; von daher handele es sich dabei um eine Simulation einer Sakramentspendung (im vorliegenden Fall: des Weihesakramentes).

Damit übernimmt sie die Sichtweise der vatikanischen Glaubenskongregation bzw. passt sich ihr an.

Dieser negativen Beurteilung widerspreche ich nachdrücklich.

Unter Simulation ist bekanntlich eine bewusste Vortäuschung zu verstehen, also eine beabsichtigte Diskrepanz zwischen dem nach außen Erklärten und dem innerlich Gewollten.

Bei den Ordinationen der 7 Frauen (2002) stimmten dagegen äußere Erklärung und inneres Wollen völlig überein, sowohl bei denjenigen, die das Weihesakrament spendeten als auch bei den Frauen, die ordiniert wurden.

Es handelte sich also keineswegs um eine Simulation des Weihesakramentes!

Schon vor ihrer Ordination haben die 7 Frauen öffentlich erklärt, dass sie sich an can. 1024 CIC nicht gebunden fühlen, weil er auf einer schweren Minderbewertung der Frau als Person und als Christin beruht und damit der zentralen Botschaft von Gal 3,28 widerspricht: "In Christus", aufgrund der Taufe, gilt nicht mehr "männlich und weiblich". Nicht das männliche Geschlecht des Ordinandens oder Weiheempfängers ist Voraussetzung für die Gültigkeit und Wirksamkeit der Weihe, sondern die Taufe. Das wird auch in c. 849 CIC mit Recht betont: "Die Taufe ist die Eingangspforte zu den Sakramenten", also auch zum Sakrament der Priesterweihe.

Solange c. 1024 in der römisch-katholischen Kirche - entgegen allen seriösen theologischen Ergebnissen - in Geltung bleibt, wird zwar die Ordination der 7 Frauen von der vatikanischen Kirchenleitung nicht anerkannt, - das heißt aber nicht, dass sie als Sakrament unwirksam war und ist.

Von der Wirksamkeit (und in dem Sinne auch: Gültigkeit) der Frauenordination ging auch Bischof Felix Davidek (gest. 1988) aus, ein Bischof der "Untergrundkirche" in der damaligen Tschechoslowakei: Er ordinierte bereits in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts Frauen zu Diakoninnen und Priesterinnen - gegen das geltende kirchliche Recht!

Dr. theol. Ida Raming

### III.4. Fließe, gutes Gotteslicht (aus den Gedanken der Mechthild von Magdeburg)

T. u. M.:

Brigitte (Sr. Lucia) Schwarz, 1996

Kanon (bis zu 16 Stimmen)

© bei der Verfasserin

The image shows a musical score for a canon in 4/4 time. It consists of two systems of three staves each. The first system has a first voice (labeled '1.') and a second voice (labeled '2.'). The first voice starts with a Dm chord and the lyrics 'Fließe, gu-tes Got-tes-licht in den Urgrund meines Ich,'. The second voice starts with a C chord and the lyrics 'Flie-Be gu-tes Got-tes-licht in den Ur-grund mei-nes'. Below the second voice, there is a section labeled 'Ostinato ad lib.' with the lyrics 'Flie - Be, Got-tes-licht, Flie - Be, Got - tes-licht,'. The second system continues the canon with the first voice starting on 'dass ich mich er-ken - ne. Fließe, Got tes - licht' and the second voice starting on 'Ich, dass ich mich er - ken - ne. Flie - Be, Got - tes-licht.' The accompaniment continues with 'flie - Be, Got-tes-licht, flie - Be, Got - tes-licht.'

2. Brenne, zartes Gotteslicht, wandle du mein falsches Ich\*  
dass ich dich erkenne. Fließe, Gotteslicht!

3. Heile, starkes Gotteslicht, allen Hass, der mich zerbricht,  
Schuld in mir verbrenne. Fließe, Gotteslicht!

4. Leuchte, helles Gotteslicht, gib mir deine klare Sicht,  
führ' mich aus der Enge. Fließe, Gotteslicht!

5. Fließe, warmes Gotteslicht, lass von deiner Liebe nicht.  
Schenk' mir deine Minne. Fließe, Gotteslicht!

\* Mechthild verwendet den Begriff „Ich“ für das falsche, egoistische Ich.

**Anmeldung zur Frühjahrstagung vom 31. März – 02. April 2006**

(bitte nur schriftlich bis **10.03.2006** an Marlen Schmidt-Flockert, Schulstr. 14 b,  
46244 Bottrop, bei gleichzeitiger Überweisung des Teilnehmerinnenbeitrages)

Name: ....., Vorname: .....

Straße: ....., PLZ, Ort: .....

Tel: ....., Email: .....

Hiermit melde ich mich zur Frühjahrstagung der Initiative Maria von Magdala vom 31.03. - 02.04.2006 im Bildungshaus Schmerlenbach in Hösbach an.

- Ich nehme teil von Freitag bis Sonntag und übernachtete im Doppelzimmer (Kosten: 95,- €)
- Ich nehme teil von Freitag bis Sonntag und übernachtete im Einzelzimmer (Kosten: 101,- €)
- Ich möchte vegetarische Mahlzeiten
- Ich beantrage Reisekostenzuschuss

Den Betrag von \_\_\_\_\_ € habe ich am \_\_\_\_\_ 2006 auf das Konto **Maria von Magdala, Kto. Nr. 25 35 500** bei der Volksbank Waltrop, **BLZ 426 617 17** überwiesen.

Mir ist bekannt, dass die Anmeldung verbindlich ist und bei Absage eine Ausfallgebühr berechnet wird.

.....  
Ort, Datum

.....  
Unterschrift

**Ich bestelle:**

- Ex. „Es gibt nicht mehr Mann und Frau ...“  
2., überarb. Auflage 1990 (1,50 €+ Porto)
- Ex. „Keine Frau schweige in der Kirche“,  
1. Auflage 1993 (2,50 €+ Porto)
- Ex. „Frauen Gestalten Kirche“  
1. Auflage 1997 (1,50 €+ Porto)
- Ex. „Frauen Gestalten Kirche. Dokumentation  
des Festtages am 8.1.1997 in Münster“  
1. Auflage 1998 (1,- €+ Porto)
- Ex. Buttons unserer Initiative
- Ex. Aufkleber unserer Initiative  
(je 0,50 €+ Porto)



.....  
Ort, Datum

.....  
Unterschrift

Anmeldung (s. Rückseite)

Absenderin:

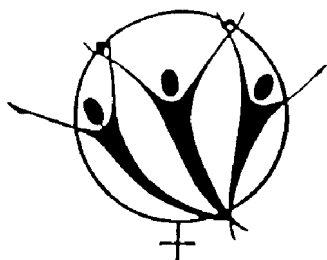
---

---

---



bitte bis **10.03.2006**



**Initiative Maria von Magdala e.V.**

**c/o Marlen Schmidt-Flockert**

**Schulstr. 14 b**

**46244 Bottrop**

.....  
Bestellung von Schriften, Buttons und/oder  
Aufklebern (s. Rückseite)

Absenderin/Absender:

---

---

---

**Annegret Laakmann**

**Flaesheimer Str. 269**

**45721 Haltern**